

Deutschland an, Menschen zu erleben, die aus dem Geist Jesu ihren Alltag gestalten und fähig sind, mit einfachen Worten das Evangelium an Jung und Alt weiterzugeben, so Wilmer. Dies wird nur möglich sein, wenn man sich der Dynamik der Vorläufigkeit bewusst bleibt, die alles menschliche Bemühen begleitet.

Die Ausführungen sind sicher in besonderem Maß interessant und lesenswert für Mitglieder der Herz-Jesu-Priester und Menschen, die dieser Gemeinschaft eng verbunden sind. Wer weder zu Brasilien noch zu den Dehonianern einen Bezug hat, wird sich da schon etwas schwerer tun. Namen von Personen und Orten bleiben dann fremd. Ein informativer Anhang am Ende des Buches über die Entstehungsgeschichte des Ordens kann da vielleicht eine Tür sein, Zugang zu finden.

Elisabeth Thérèse Winter

Reinhard Körner

Jesus für Kleinbauern und solche, die es werden wollen

Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verl., 2008. – 123 S.

Um es gleich zuzugeben – ich bin ein Stadtkind und hatte bisher nicht vor, eine Kleinbäuerin zu werden. Meine bisherigen Erfahrungen im kleinbäuerlichen Sektor reichen über den elterlichen Vorstadtgarten nicht hinaus.

Wenn man unter diesen Voraussetzungen das Buch „Jesus für Kleinbauern“ liest, stellt sich auf den ersten Seiten ein etwas betretenes Gefühl ein: Wir Stadtmenschen haben laut Reinhard Körner „keinen blassen Dunst“ (S. 8), was Jesus uns eigentlich sagen wollte. Ja, wir seien sogar Schuld an mancherlei Ungereimtheiten, die sich in die Bibel eingeschlichen hätten. Zumindest träfe dies auf Paulus und die Evangelisten zu, die als Stadtmenschen die ihnen fremden Bilder aus der Welt der Landwirtschaft nicht richtig ausgedeutet und diese Fehldeutungen auch noch niedergeschrieben hätten.

Als ein solcher Stadtmensch kann man bei diesen Aussagen Körners durchaus ins Nachdenken kommen.



ISBN 3-89680-368-9

EUR 9.95

Verstehen wir die Botschaft des Evangeliums tatsächlich immer wieder falsch, weil wir die Bildersprache Jesu nicht mehr in unsere heutige Umwelt und damit in unser Sprachverständnis übersetzen können? Körner vertritt diese These und zeigt anhand verschiedener Beispiele auf, wie Aussagen Jesu rezipiert wurden und wie man sie aber auch verstehen kann, wenn man sie stärker im lebensräumlichen Kontext Jesu liest. So gewinnt z.B. die Rede von der „Hölle“, wenn man das griechische Wort „gehenna“, das Markus (Mk 5) verwendet, als Wiedergabe des hebräischen Wortes „gehinnom“ liest, eine ganz neue Bedeutung. „Ge-hinnom“ war nämlich der Name für die Müllkippe von Jerusalem und Körner übersetzt die Aussage „in die gehenna geworfen werden“ in unsere Bildsprache mit „auf den Mond schießen“ – was durchaus einen anderen Klang hat, als in die Hölle geworfen zu werden ... (S. 68)

Die ist nur ein Beispiel, wie es Körner gelingt, den Leser in seinen Bann zu ziehen, indem er in einem manchmal fast familiär-vertraulichem Plauderton historisch-kritische Exegese betreibt. An ausgewählten Gleichnissen vollzieht er synoptische Vergleiche, liefert biologisches, geographisches und historisches Fachwissen und nimmt sogar Bezug auf den griechischen Originaltext, doch all dies bei vollkommenem Verzicht auf kompliziertes Fachvokabular und in einer verständlichen und ansprechenden Art, die keine Vorkenntnisse voraussetzt und doch nicht ins Banale abrutscht.

Reinhard Körner schreibt, als säßen wir Leser mit ihm zwischen den Feldern, ja mehr noch: Er nimmt uns mit in die Zeit Jesu und lädt ein, sich am See Genezareth unter die Menschen aus Galiläa zu stellen und den Erzählungen Jesu zu lauschen. Denn die einfachen Fischer und Bauern waren es laut Körner, die Jesus wirklich verstehen konnten, seine Bildworte und Redewendungen, seinen tiefen Ernst, aber auch sein Augenzwinkern und herzliches Lachen. Auf diese Weise ausgedeutet werden manche für heutige Ohren sperrig oder gar unverdaulich klingende Formulierungen und Aussagen Jesu wie die oben erwähnte Rede von der Hölle um vieles aussagekräftiger und nachvollziehbarer – auch wenn der Autor in seiner Ausdeutung manchmal etwas plakativ historisch gewachsene, hineingedeutete „Drohbotschaft“ gegen die laut Körner von Jesus gemeinte „Frohbotschaft“ ausspielt.

Wenn Reinhard Körner Jesus durch seine Worte sprechen lässt, dann begegnet Jesus dem Leser als menschenzugewandt, erdverbunden und geradeheraus, in der Tiefe verwurzelt und ausgestreckt in die Höhe und Weite des Himmels. Die Begeisterung und Überzeugung von der Wahrheit, Wärme und Strahlkraft der Botschaft vom Reich Gottes spricht durch die Erzählungen Körners und man glaubt ihm, wenn er sagt, die Botschaft Jesu mache etwas mit einem – mit jedem. „Und wer sich darauf einlässt, muss nicht einmal ein echter Kleinbauer sein – aber er wird einer werden...“ (S. 118)

Sr. Barbara Flad SCVP